Das Gleichgewicht in der Erziehung.*

Von *Benj. Wittich*, Public Schools, Cincinnati, O.

Zur Erläuterung meiner Worte möchte ich denselben vorausschicken, dass ich nicht den Standpunkt des Klassenpädagogen, sondern den des Volkserziehers eingenommen habe; denn es treibt den Erzieher von der Klasse in das Haus, ins Leben, zu forschen nach den Tiefen der Seele, nach den Erscheinungen im Familien-, Volks- und Staatsleben, nach Ursache und Wirkung derselben. Man möchte den Finger anlegen an die grosse Pulsader des öffentlichen Lebens, um an seinem Schlag den Gesundheitszustand des Volkskörpers zu ermitteln. — Es ist der Standpunkt des Ethikers, den ich einzunehmen suchte.

* * *

Die Erziehung, die prinzipielle und systematische Anleitung Erwachsener zur *moralischen* und *sozialen* Selbständigkeit Minderjähriger, ist eine konstruktive Wissenschaft und eine Kunst. Ihre Stützen sind die Ethik (Sittenlehre), die Anthropologie, Psychologie, Geschichte und Religion. Sie ist eine Kunst, viel Takt und Erfahrung heischend vom Erzieher, dem sie den Erfolg oder Misserfolg ihres Wirkens verdankt. *Stoff* und *Form, Wissen* und *Zucht* im richtigen Verhältnis dem Zögling angedeihen zu lassen, ist ihre Aufgabe.

Wissen ist Macht, Können angewandte Macht.

Der Zweck der Erziehung ist, das Kind zum Menschen im vollsten Sinne des Wortes zu machen, also ein moralisch-geistig selbständiges Wesen, eine Persönlichkeit heranzubilden. — Ihr Ziel, *der Idealmensch,* ist und bleibt, wie alle unsere Ideale, unerreichbar, und dennoch streben wir alle nach *Idealen.*

Wer ohne dieselben dahinlebt, vegetiert wie ein Tier. Sie, die höchsten, sittlichen Güter heben uns über die Tierwelt empor und verleihen uns Menschenwürde, indem sie uns hinanführen, zur sittlichen Freiheit.

Erziehung, nach *Beneke* angewandte Psychologie, soll die im Unerzogenen schlummernden Kräfte und Anlagen entwickeln, kann aber nicht geben und fördern, was nicht in der Uranlage des Zöglings vorhanden ist. Mit seiner Mündigkeit tritt das Leben in all seinen Forderungen an ihn heran, und er muss seinen moralischen Wert und den seiner genossenen Erziehung bekunden.

Dressur hat das Tier, Erziehung der Mensch.

Das Tier hat Leib und Seele; es hat Empfindungen, Vorstellungen, Willensakte, auch soziale Affekte: Liebe, Hass, Neid, Furcht, Eifer-

---

*) Als Quellen meiner Arbeit nenne ich die Werke von Kirchner, Dr. Schurtz, Dittes, Josef Beck, Tobias Beck, Kellner, Beneke, Honecker und Dr. Karl Schmidt.

sucht, Stolz, Mitleid, Schlauheit, Tücke u. s. w.—Ihm fehlt aber, abgesehen von den grossen somatischen (körperlichen) Unterschieden, das, was den *homo sapiens,* den *mennisco* über die übrige Schöpfung *weit* hinaushebt: Bewusstsein, Vernunft, ästhetischer Sinn, Sprache, Wissenschaft, Kunst, Religion, Moral, Familie, Staat, endlich *die Persönlichkeit, das Ich,* der Hauch aus Gott! Dies trennt es ewig von der Krone der Schöpfung, dem Menschen. — *Seine* Erziehung muss sich gleichmässig nach allen Wesensteilen erbreiten und ausdehnen, wenn das Gleichgewicht in der Erziehung gewahrt bleiben soll. Ob wir nun diese Wesensteile als drei: Geist, Seele und Leib, nach der biblisch-theologischen Auffassung annehmen, oder ob wir nur zwei: Leib und Seele, zugeben wollen, bleibt sich im Grunde gleich und hat in der praktischen Erziehung wenig Bedeutung.

Dem Materialisten ist das Leben und auch die Seelenthätigkeit das Produkt der Stoffkombination, der Effekt vieler Stoffe, das Resultat einer eigentümlichen Zusammensetzung der Materie, der zur Einheit verwachsene Komplex vieler Kräfte.

Dem Psychologen ist die Seele, nach Kirchner, eine göttliche Substanz, welche sich nach Durchschreitung der niedern Stufen ihrer Selbstdarstellung in der anorganischen und organischen Welt *als Mensch* individualisiert.

Die menschliche Seele ist das Bewusstsein des Menschenleibes.

Ihre Funktionen sind, neben der *Lebenskraft* und *Subjektivität, die Persönlichkeit* d. h. *Selbstbewusstsein* und *Selbstbestimmung.*

Nach biblisch-theologischer Auffassung besteht der Mensch aus Geist, Seele und Leib. Der Geist aus Gottes Geist, ein Hauch aus seinem Munde, die Seele in ihrer Mittelstellung belebt nach aussen den Leib und hat als Vermittler und Träger das Gehirn, das Nervensystem, die Sinne, nach innen reift sie in der Vernunft und im Selbstbewusstsein aus zum Geiste, zur geistig-sittlichen Persönlichkeit.

Ewig ist Stoff, Kraft, Raum und Zeit, die vier Urrätsel des Alls, so muss auch der Mensch, der zur Persönlichkeit ausgebildete Teil der Materie ewig sein. Ist nun die Seele des Menschen, als Lebensprinzip ein integrierender Teil desselben, so muss auch sie ewig sein, sie die Ur- und Triebkraft des bewussten Ichs.

Das Wort Geist (die Summe unserer intellektuellen Kräfte) ist in Theologie, Psychologie und Pädagogik, in Sprache und Litteratur zum feststehenden Begriff geworden und unlösbar mit ihnen verbunden.

Ja selbst *Dr. Brehm* spricht vom *Geiste der Tiere,* mithin werden wir wohl nicht so geistlos sein wollen, unsern eigenen Geist zu leugnen.

Diese Wesensdreiheit des Menschen findet im Leibe den Grundton, in der Seele die Terz und im Geiste seine den Dreiklang schliessende Quinte, und, wenn durch Religion, Ethik, Wissen und Kunst dieser Wun-

derakkord in Schwingung versetzt wird, so ergiebt sich im Vereine Gleichgesinnter die schönste Harmonie zum Lobe des Schöpfers und zum Segen der Menschheit.

Auch in der Familie zeigt sich diese Dreiteilung. Im Manne herrscht, oder *soll* das Geistige, die Vernunft vorherrschen, im Weibe (ich denke aber nicht an das *"new woman"*!) ist das Seelenleben, das Gemüt, überwiegend, während im Kinde, der Ergänzung beider, das Leibliche vorwaltet.

* * *

Die Erziehung hat nun die Aufgabe, dieses lebende Rätsel zu erziehen, zu entwickeln, zu gestalten.

Wo aber keine, jeden dieser Wesensteile berücksichtigende, ihnen entsprechende, gleichmässige Entwickelung stattfindet, da, wo der eine Teil, oder zwei derselben auf Kosten des oder der anderen *einseitig* entwickelt wird, erscheint als Folge eine Gleichgewichtsstörung, und notgedrungen muss die Einheit, das Ganze leiden. Diese Gleichgewichtsstörung zeigt sich nicht allein in den einzelnen Individuen, sondern in ganzen Völkern, Generationen und Zeiten.

Um Ihnen dies sofort klar zu machen, stellen Sie sich drei Menschen als Typen einseitiger Erziehung der Wesensteile des Menschen vor: *den irischen Klopffechter, einen Mönch* und *einen modernen Gelehrten.* Der erste ist das Bild strotzender Kraft und Gesundheit; die Körperentwickelung ist *einseitig* auf die Spitze getrieben. Seine Physiognomie streift ans Tierische; der Körper mit seinem hochentwickelten Muskelspiel erinnert an die brutale Stärke des Stieres. Sein Dichten und Trachten ist lediglich auf Entwickelung der Körperkräfte und deren Erhaltung gerichtet. Hier hat der Leib das *Übergewicht,* Seele und Geist verkümmern. Eine auffallende Gleichgewichtsstörung!

Wo finden wir unter seinen Genossen Seelengrösse oder in seinen Reihen einen Geistesmenschen?!

Der zweite, ein Mönch, blass, hager, mit grossen, seelenvollen Augen, schweigsam, in sich gekehrt, entrückt dem Menschen- und Weltverkehr, seinen Leib kasteiend, in äusserster Askese lebend, weiht er sein Dasein seinem Gotte. Sein Denken ist auf abstrakte Dinge gerichtet, seine Seele gegeisselt von dem Widerstreit der Gefühle. Er zwingt seinen Leib und dessen berechtigte Triebe zur bedingungslosen Unterwerfung; so kämpft er Seelenkämpfe, von denen die lichtumflutete Aussenwelt in ihrem Schmetterlingsdasein keine Ahnung hat. Auch sein Geist dient der Seele in sklavischer Unterwerfung. Er lebt schon hienieden in einer andern Welt, entrückt den grossen Lebensaufgaben der Erdbewohner. Das Seelenleben hat in ihm eine Überentwickelung erfahren, der Leib in seinen Trieben wird ertötet, der Geist ist gefangen.

Wieder eine Gleichgewichtsstörung!

Der dritte ist ein Mann, dem man den Gelehrten sofort ansehen kann. Der grosse, wohlgeformte Kopf ist vergeistigt, das Antlitz, der Spiegel seines Geistes, leuchtet im Vollbesitz hochentwickelter Intelligenz. Aber die Züge sind schlaff, die Muskeln welk, der Körper, vornübergebeugt, hat seine Spannkraft verloren; er weicht dem Übergewicht der Intelligenz. Dem Gelehrten imponiert nur die Gewalt der nackten Thatsachen. Forschen, Denken, Konstruieren, Experimentieren, das ist sein Leben. Kalt, mit überlegener Verachtung blickt er auf die schönsten Seelenergüsse, die in die Fächer seiner *„facta“* nicht hineinpassen. Der Mann der exakten Wissenschaften hat seine Seelenwärme verloren. Das Gemüt findet keine Nahrung, die Ideale erblassen, der Körper wird vernachlässigt.

Hier liegt die Störung des Gleichgewichtes auf Seiten des Geistes.

* * *

Aber auch die Weltgeschichte zeigt, wenn auch nur in grossen Zügen und nicht so markant, weil in jahrhundertelanger Entwickelung verlaufend, diese Gleichgewichtsstörung in der Erziehung.

Im Altertum war naturgemäss Körperentwickelung vorherrschend. Das entspricht schon der Entwickelung der Menschen selbst. Zuvörderst waren die leiblichen Bedürfnisse zu befriedigen; Jagd, Krieg, Nomadenleben, Viehzucht, Ackerbau, Städtebau; die verschiedenen Stufen der Kultur, die die Völker des Altertums durchliefen, zeigen deutlich das Übergewicht körperlicher Erziehung. Abgesehen von den bevorzugten Kasten der alten Kulturvölker, der Chinesen, Inder, Chaldäer und Ägypter, war die Erziehung zu körperlicher, technischer und kriegerischer Tüchtigkeit bei der Mehrheit der Menschen die Hauptsache. An dieser Thatsache ändert auch nichts die Sonderstellung *der Hellenen,* der berufenen Propheten klassischer Schönheit, bei denen auch *zwei Drittel* der Einwohner Sklaven waren, also auch bei ihnen war nur eine bevorzugte Minderheit *freie Bürger.* Und wie das eiserne Kriegshandwerk bei den Römern die Körperentwickelung bevorzugte, davon legt jede Seite der Geschichte Roms Zeugnis ab. Auch ihre Schulen, wie die der Ägypter und Griechen hatten nicht den Einfluss auf die Bevölkerung, wie das sich immer höher entwickelnde Schulwesen der christlichen Kulturperiode. Das Volk, die Armen, die Sklaven, kurz die Mehrheit, war verachtet, vernachlässigt, um ihre Erziehung kümmerte man sich nur insofern, als sie den Bevorzugten, ihren Herren, pekuniären Nutzen brachte.

Mit dem Christentum entwickelten sich allmählich religiös-ethische Begriffe, das Seelenleben bekam Nahrung und Pflege. Die Erziehung ward in Priesterhand gelegt. Die allgemeine giltige Stellung des Menschen zum Menschen und zu seinem Gotte war geschaffen. Neue Ideale, neue ethische Werte traten in den Ideenkreis der Völker. Die Leere der religiösen Ideen wurde ausgefüllt. Das Christentum, als arisches

Reis auf semitischem Stamme, wie Dr. Schurtz so schön sagt, trat seinen Siegeszug an und entwickelte und brachte das Seelenleben zur vollsten Blüte.

Die Erziehung des Mittelalters war vorwiegend religiös-ethisch und war keineswegs eine Volkserziehung im heutigen Sinne. Bald entartete sie durch hierarchischen Despotismus zur Einseitigkeit, zur geistigen Knechtschaft und Gewissensquälerei; Aberglaube, Verfinsterung und Verdummung waren ihre Folgen.

Erst mit der Reformation brach für die Menschheit die Morgenröte humaner Erziehung an, einer *wirklichen Volkserziehung* mit einem sich in seiner Entwickelung und im Laufe der Jahrhunderte stets steigernden Schulwesen. Und von der Reformation an bis auf den heutigen Tag haben wir in der Erziehung der Menschheit das Übergewicht auf intellektueller Seite. Allgemeine Volkserziehung in den Kulturstaaten nach ethischen Begriffen. Dr. Karl Schmidt nennt es die Weltepoche humaner Erziehung.

Wie aber jedes Übergewicht das Gleichgewicht des Ganzen stört, so sehen wir dies auch in der heutigen Erziehung, die den Intellektualismus zum Extrem führt.

Die Entwickelungsphasen der Pädagogik sind Ihnen zu bekannt, als dass ich noch darauf hinzuweisen hätte. Mit der Einrichtung der Volksschulen begann die intellektuelle Erziehung des Volkes. Von der Theologie sich allmählich loslösend trat die Erziehungskunst bei der Philosophie in die Lehre, und heute, da wir im Bannkreise der Naturwissenschaften stehen, ist sie deren eifrigste Schülerin und Verbreiterin im Volke geworden.

Im Altertum war Körperentwickelung, wie bei unsern heutigen Naturvölkern, vorherrschend, im Mittelalter war durch die kirchliche Erziehung das Seelenleben überwiegend, und in der Neuzeit hat die intellektuelle Erziehung das Übergewicht, somit finden wir in jedem Zeitalter eine Störung des Gleichgewichts.

Summieren wir Obiges, so ergiebt sich folgendes Resultat:

Altertum: Grösstmöglichste Körperausbildung, Abhärtung, Spiel, Kampf, Jagd, Leibesübung aller Art.

Folgen: Mut, Kampfeslust, Todesverachtung, Männlichkeit.

Extreme: Grausamkeit gegen die Besiegten, Rohheit, Sittenverwilderung.

Mittelalter: Seelenpflege, religiös-ethische Ideale, neue, ethische Werte.

Folgen: Milderung der Sitten, Glauben, Zucht, Ritterlichkeit.

Extreme: Unterordnung der Geistesfreiheit, Gewissenszwang, Verdummung.

Neuzeit: Geisteskultus, Gewissens- und Glaubensfreiheit, Volkserziehung, Humanität, Wissenschaft.

Folgen: Aufklärung, gesteigerte Intelligenz des Volkslebens, geistige Freiheit.

Extreme: Überbürden des Kopfes mit Wissenskram, Halbwissen, Aufklärungsdünkel, Glaubenslosigkeit, Charakterschwäche, Nervenleiden.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

The Teaching of Literature in the Secondary Schools.

Address delivered before the Association of New York High School Teachers of German.

By *Prof. Lawrence A. McLouth*, New York University.

An intelligent love of the beautiful is one of the sweetest and most lasting fruits of a well rounded education. Next to the ability to provide for one's bodily wants this appreciative love of the beautiful in nature and art conduces to man's happiness perhaps most, of all the human bundle of abilities latent or patent. Nearly all of the eloquent things which Cicero said of friendship may be predicated of it. Here Laelius is made to say:

Denique ceterae res, quae expetuntur, opportunae sunt singulae rebus fere singulis: divitiae, ut utare; opes, ut colare; honores, ut laudere; voluptates, ut gaudeas; valetudo, ut dolore careas et muneribus fungare corporis; amicitia res plurimas continet; quoque te verteris praesto est, nullo loco excluditur, numquam intempestiva, numquam molesta est; itaque non aqua, non igni, ut aiunt, locis pluribus utimur quam amicitia.

And what is this friendship after all but a true love and appreciation of the good and beautiful in one's fellowmen?

We try to teach our pupils to earn their bread, to take care of their bodies, to be good citizens, and in a few cases to add their modicum to the sum of human knowledge, feeling that these are the main things, and that with them we are undertaking enough. This is certainly a complicated problem by itself. Still going beyond this, most teachers believe in cultivating the esthetic sense in boys and girls, a less number make definite efforts toward that end, and still fewer of us succeed in this good purpose. But next to bread-winning and right-living what better gift can the teacher give to his pupil than a life-long view of the ennobling world of nature and art beauty? A kingdom would be less, for it could be lost. But as long as the eye can see the far hills in their autumn splendor or the glowing canvasses of the great masters, as long as the ear can hear the